

# Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **20.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

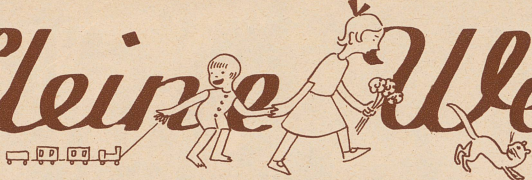
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Kleine Welt




Die Steyrer Kinder ziehen mit Sack und Pack vom Zürcher Bahnhof zu dem Schulhaus, in dem sie ihre Pflege-Eltern treffen sollen. Manche haben Rucksäcke, andere Kartons und Pappschachteln, worin sie ihre Sachen verstaut haben. Das Mädchen vorne hat seine Filzfnken außen an die Schachtel gebunden. Alle sind müde von der weiten Reise und begucken sich erstaunt die fremde Stadt



Im Schulhaus wurden die Kinder auf die verschiedenen Klassenzimmer verteilt und warteten, bis ihre Nummer aufgerufen wurde und die Pflegemutter sie in Empfang nahm. Es waren 250 Kinder und da ging es natürlich lange, bis jedes drangekommen war. Einige bekamen beim Warten ein bißchen Heimweh und weinten, besonders die Kleinsten; dann kamen die Größeren und trösteten sie

**Liebe Kinder,** sicher habt ihr eure Eltern schon manches Mal von der schrecklichen Wirtschaftskrise sprechen gehört, die jetzt über die Welt geht; diese böse Krise macht, daß alle Geschäfte schlecht gehen, daß viele Arbeiter und Angestellte keine Arbeit und keinen Verdienst haben und daß diejenigen, die noch arbeiten, weniger verdienen als früher. Das ist in fast allen Ländern Europas und auch in Amerika so und überall leiden die Menschen unter Hunger und Kälte und sehnen sich, daß es bald besser kommen möge. Wenn es aber den Großen so geht, dann haben es auch die Kinder schlecht, trotzdem sicher Vater und Mutter

alles tun, damit sie es nicht so fühlen müssen und lieber manchmal selbst hungern, damit die Kinder zu essen haben. Etwas Schönes gibt es aber doch in dem ganzen Unglück: immer wieder versuchen die Menschen, sich gegenseitig zu helfen, richtig zu helfen, aus Kameradschaft, versteht ihr, nicht mit Almosen, denn Almosen tun weh. Unlängst sind zum Beispiel 250 österreichische Kinder, von den Schweizern eingeladen, nach Zürich gekommen und dürfen jetzt 10 Wochen Ferien genießen, werden 10 Wochen lang genug essen und in warmen Betten schlafen. Ich bin an den Bahnhof gegangen, um bei ihrer Ankunft dabei zu sein und euch davon zu erzählen.

Es war ein Extrazug, mit dem sie fuhren. Alle 250 Kinder kamen aus Steyr in Oesterreich, einer Stadt, der es ganz besonders schlecht geht, weil mehr als die Hälfte der Bewohner ohne Arbeit ist. Ihr könnt euch also denken, daß die Kinder von Steyr die Schweizer Hilfe ganz besonders nötig haben. Viele Leute waren zur Begrüßung an den Bahnhof gekommen, auch Kinder. 19 Stunden lang hatten die Steyrer Kinder in der Eisenbahn gegessen und waren natürlich sehr froh, als sie am Ziel waren. Da standen sie nun auf dem Bahnsteig einer fremden Stadt, die ausgehungerten Buben und Mädchen; unter dem Arm trugen sie in Rucksäcken, Kartons und Paketchen das bißchen Wäsche und alles übrige, was ihnen die Mutter auf die Reise hatte mitgeben können. Singend zogen sie in Viererreihen durch die große Bahnhofshalle und über den Bahnhofplatz mit den blauen Trams. Eine lange Schlange Kinder war es und überall blieben die Leute stehen und sahen ihnen nach und freuten sich, daß sie es nun ein bißchen gut haben sollten. In einem großen Schulhaus ganz nahe beim Bahnhof sollten sie ihre neuen Pflege-Eltern treffen und dann gleich mit ihnen nach Hause gehen. Aber das ging nicht so schnell, denn 250 Kinder sollten 250 Eltern finden und das ganze Haus war dick voller Menschen. Lange saßen die Kinder mit Sack und Pack in den vier Klassenzimmern und warteten, bis man sie aufrief. Jedes trug um den Hals an einer Schnur einen Pappkarton, auf dem sein Name geschrieben stand, dann der Name der Leute, zu denen es kommen sollte und eine Nummer, die jedes gut im Kopfe behalten mußte. Einige waren müde von der weiten Reise und weinten, denn es war doch alles so fremd, und Schwyzerdütsch, wie man es ringsherum sprach, konnten sie gar nicht verstehen. Aber endlich hatte doch jedes seine neue Mutter bekommen und ging mit ihr davon, noch ein bißchen scheu im Anfang, aber doch schon gut Freund. Ich wollte, ihr hättet dabei sein können, ihr hättet euch mit den österreichischen Kameraden sicher bald gut verstanden!

Herzlich grüßt euch euer

Ungggle Redakteur.



Hier ist eines der 250 Kinder mit seiner neuen Mutter. Die Frau hat gleich ihr eigenes Kind mitgebracht, damit das österreichische sich nicht fremd fühlen sollte. Jetzt gehen sie Hand in Hand durch die Straßen nach Hause und werden bald gute Freunde sein. Das Steyrerkind ist das mit dem weißen Karton um den Hals